

5. Sonntag im Jk. A – 09.02.2020

Aus dem Buch Jesaja 58,7-10

So spricht der Herr: Teile an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach. Wenn du dann rufst, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich. Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest, dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf, und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 2,1-5

Brüder und Schwestern! Als ich zu euch kam, Brüder, kam ich nicht, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen, sondern um euch das Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten. Zudem kam ich in Schwäche und in Furcht, zitternd und bebend zu euch. Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stützte, sondern auf die Kraft Gottes.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 5,13-16

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wenn wir auf eine Bibellandkarte schauen, so sehen wir dass das Land Israel zwischen den alten Großreichen liegt, zwischen den Großreichen der Ägypter, der Babylonier und der Assyrer. In dieser geographischen Lage war Israel wie eingesperrt und konnte sich kaum entfalten. Israel war also klein und ohne besondere Bedeutung. Und dennoch hat dieses kleine Land die Geschichte der Menschheit viel mehr geprägt als seine mächtigen Nachbarn.

Wenn wir nach Gründen dafür suchen, so stoßen wir sofort auf die einzigartige *Religion* dieses Landes. Überall sonst pflegte man Religionen, die mehrere Götter kannten. Die Grenzen zwischen den Göttern und den Menschen waren dort unklar und durchlässig. Oft wurde auch eine große Persönlichkeit als Gottheit verehrt.

Im Gegensatz dazu verehrte man in Israel nur den *einen* Gott. Und zwischen den Menschen kannte man zwar Standesunterschiede, es gab Herrscher und Könige und das einfache Volk. Aber trotzdem hat man in *jedem* Menschen ein *Abbild Gottes* gesehen. Und wo die Herrscher dies vergaßen bzw. nicht beachteten, da wurden sie angeprangert und zurechtgewiesen. – Mit diesen Gedanken kommen wir jetzt auf die erste Lesung aus dem Buch Jesaja zurück.

Es war in Israel eine Situation entstanden, in der der Prophet Jesaja auftreten musste. Er sollte vor allem die Herrschenden vor anmaßenden Umgangsformen warnen. Der Prophet denkt besonders an die *Mächtigen*, wenn er sagt, dass das Licht bei denen ist, die sich den Niedrigsten zuwenden. Er formuliert es also *positiv* und sagt wörtlich „Wenn du den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf“.

Es ist der besondere und einzigartige *Glaube* Israels, der auch zu einem ganz anderen sozialen *Miteinander* führte. *Dieser* Glaube ist keine Privatsache mehr, sondern hat immer etwas zu tun mit meinem Verhalten dem *Nächsten* gegenüber. Das hat Jesaja ganz deutlich gemacht: Die Herrlichkeit des Herrn ist bei denen, die sich um die Schwächeren kümmern. Als Schwache werden dabei nicht nur jene angesehen, die materiell schlecht gestellt sind, sondern auch diejenigen, die verleumdet und ausgegrenzt werden. Wenn diese gemieden und verlassen werden – Gott ist *bei* ihnen, und er ist auch bei *denen*, die sich um solche Menschen annehmen.

Von einem bestimmten *Gottes*-bild führt also ein Weg auch zu einem bestimmten *Menschen*-bild, und von da aus zu einem entsprechenden *Sozialverhalten*. - Auch für uns *heute* ist es nicht gleichgültig, ob wir an *viele* Götter, oder an den *einen* Gott, oder an überhaupt *keinen* Gott glauben. Der Glaube an den *einen* Gott, der uns *alle* wie ein *Vater liebt*, - dieser Glaube verträgt sich nicht mit Ausbeutung und Unterdrückung der Mitmenschen. Schon Jesaja und anderer Propheten haben also deutlich gemacht, dass unser Gott für *alle* Menschen ein wahrhaft menschenwürdiges Leben will.

So werden heute auch wir selber aufgefordert, jede Art von Not und Unterdrückung zu meiden und gegebenenfalls zu beseitigen. Dabei ist in der heutigen Zeit zweierlei zu bedenken: Es gibt heute gerade in Bezug auf die menschliche Not viele Organisationen, und zwar sowohl kirchlicher wie staatlicher, oder auch privater Natur. All diese Organisationen haben sich den Dienst am Nächsten zur Aufgabe gemacht. Das ist natürlich sehr lobenswert, aber es darf für uns nicht zum Alibi werden. Wir dürfen nicht den *professionellen* Helfern *jeden* Einsatz überlassen und die hilfsbedürftigen Menschen in unserer nächsten Umgebung übersehen. Nächstenliebe kann nicht nur von *Berufs* wegen ausgeübt werden.

Auf der anderen Seite wissen wir heute besser als in vergangenen Zeiten, dass Not und Elend vieler Menschen *strukturell* bedingt sind. Und das bedeutet, dass wir uns auch in Staat und Gesellschaft für die Interessen der Schwächeren einzusetzen müssen. In Zeiten der sogenannten Globalisierung muss auch die christliche Nächstenliebe eine *globale* Dimension annehmen, wobei auch diese globale Dimension immer im Kleinen, und hier und jetzt anfangen muss. Doch, wie soll denn dieses Anliegen nicht nur unseren *Verstand* ansprechen, sondern auch unsere *Herzen* berühren?

Der Prophet Jesaja macht es auf seine Weise. Er droht nicht, er verdammt niemanden; sondern er spricht von Not und von Hilfe, indem er seinem großen Anliegen eine *poetische* Färbung gibt, d. h. er spricht von Finsternis und Dunkel, von Morgenröte und von Helle des Mittags. Mit diesen dichterischen, gefühlvollen Begriffen will er nicht nur unseren Verstand ansprechen, sondern auch unser Herz und unser Gemüt berühren.

Und vielleicht höre ich dabei tatsächlich auch meine innere Stimme, die sagt: „Ich möchte dazu beitragen, dass in meiner Umgebung, bei dem oder dem bestimmten Menschen, aus seiner Finsternis zumindest Dämmerung oder Morgenröte werden kann, oder vielleicht sogar strahlende Helle des Mittags“. - Darüber wollen wir in Stille kurz nachdenken. Amen.

P. Pius Agreiter OSB